

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig eingegeben.

Redaktion und Expedition
Poulsen 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

An Heer und Volk!

Am Silvestertage hat der ins Hauptquartier zurückgekehrte Kaiser aufmunternde Worte an sein deutsches Heer und die Flotte und das deutsche Volk gerichtet. Nicht als habe es gegolten, den Mut der Braven anzufachen, die seit fünf Monaten die treue Wacht jenseits von Rhein und Warthe, sowie auf hoher See hüten. Der Kaiser hatte ein Recht zum Stolz auf das bereits Geleistete, als er seinen Neujahrsgruß in die Schützengraben und auf die Verdade entbot. An allen Landgrenzen ist der mächtige, allein auf brutale Ueberlegenheit der Zahl pochende Feindesangriff wiederholt zusammengebrochen, und das auf ewig über die Bogen herrschende Britannien hat noch gar nicht einmal gewagt, seine Kampfschiffe gegen unsere Küste zu führen. Fast allerorten kämpfen unsere Heere auf Feindesboden und 586 000 Gefangene essen am deutschen Herde das Brot der Schmach. Nein, zur Verzagttheit, zum Kleinmut ist keine Ursache, mag auch noch Schweres zu bestehen sein, ehe die letzten Widerstände der feindlichen Mächte niedergebungen sind.

Aber der Kaiser spricht nicht allein zu seinen Soldaten. Auch in der Volkshaus an sie gedenkt er des hinter Heer und Flotte stehenden deutschen Volkes, das in beispielloser Eintracht und Opferwilligkeit sein Bestes hergibt für die Verteidigung seines Vaterlandes gegen frechen Friedensbruch und frevelhaften Ueberfall. Doppelt dankenswert, daß auch dieser der Daheimgebliebenen, durch Alter und Geschlecht vom Waffendienst ausgeschlossenen deutschen Männer und Frauen gedenkende Satz in einem Armeebefehle Platz fand. Welcher Unterschied von den schwülstigen „Bulletins“, in denen der große Weltkrieger vor 100 Jahren allein zu Ruh und Reizigen sprach, die schließlich die steile Höhe seines selbstgezimmerter Thrones doch nicht zu schützen vermochten!

Dem kaiserlichen reicht sich der kronprinzliche Armeebefehl an, der im besonderen Veranlassung nimmt, die Wichtigkeit der Pionierwaffe, deren im gegenwärtigen Feldzuge mit seinen Besonderheiten geradezu ausschlaggebende Bedeutung hervorzuheben. Es ist diese Anerkennung einmal um ihrer selbst willen beachtenswert, insofern sie mit gewissen Standesvorurteilen der älteren Truppengattungen, die sich in der Friedensmühe so leicht breit machen, gründlich aufräumt. Zugleich aber auch darum, weil der Erde der deutschen Krone die Gelegenheit herbeizieht, ein unbefangenes Urteil der Achtung auch vor den Leistungen des Gegners einzuflechten: ein Beweis vorurteilsloser Gesinnung, die dereinst in Friedenszeiten ihre Früchte tragen mag. Es ist ja nicht das erste Wort dieser Art, das in dieser furchtbaren Zeit des Völkermordes vernehmend über die waffenstarrte Rette der Schützengraben aus kronprinzlichem Munde herübergerufen wird.

Der Austausch waffenbrüderlicher Grüße mit Oesterreichs Kaiser und dem Könige von Bayern ist ein Denkmal unveränderlich einträchtiger Gesinnungen zwischen den zu gemeinsamen Kampfe auf Gedeih und Verderb durch brutale Ueberfälle zusammengeschweißten Verbündeten. Die perfiden Unwahrheiten der Gegner, welche das Herzensbündnis der Nationen durch gegenseitige Mißtrauens-erregung zerreißen möchten, werden am ehrlichen Willen zu treuem Zusammenhalten jämmerlich zuschanden werden: die Zuversicht armet jeder Buchstabe der Kundgebungen.

Die tapfere Wacht im ostpreußischen „Entenichnabel“.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Auf der tausend Kilometer langen Kampflinie von Memel bis zu den Karpathen hat das große Gewitter sich über dem unglücklichen Polen zusammengezogen. Nicht die Millionen der Männer und Rasse allein — die Kräfte der ganzen Natur sind vor den Kriegswagen geschickt und mit einer Anspannung, die keiner Steigerung mehr fähig ist, prallen die Gewalten aus Stahl und Blut aufeinander, messen sich die Kräfte der Leiber und Geister, schäumen Ströme von Blut und Leben, von feurigem Willen und Todesnot über das Feld. Die Völker bliden aus Ost und West auf die rasende Kriegswolke, sie halten den Atem an und lauschen, wohin sie sich wenden will. Sie strecken die Arme nach jeder kleinen Nachricht. Aber nichts Einzelnes dringt herüber. Man sieht nur die Wolke sich langsam hinwölben über das unglückliche Polen. Noch ist nicht Zeit zum Reden dort unten, wo nur der Wille und die Tat herrscht, und keine Faser etwas anderes weiß, als den Schlag zu führen und abzuwehren. Und so fliegen die Gedanken weiter, die lange Linie hinab und hinauf, ob auch die Grenzen geschliffen oder der Feind dort abgezogen und alles leer und stumm ist? Die nördlichsten hundert Kilometer fuhr ich diese Tage hinauf, von Tiflis nach Memel. Erst eine Strecke am „Strom“ hin, wie die Memel hier-

und unser gutes Schwert wird das entscheidende Schlusswort sprechen. Vor hundert Jahren verdrängte die Rede einer schwächlichen, im lapuanischen Taumel ihrer Kongreßstadt ihrer Gewissenspflicht vergessenden Diplomatie, was das Schwert der Helden erworben hatte. Auch heute mag es gelten, beizelten ähnlichen Gefahren fest ins Auge zu sehen, mögen Versuchungen und Anwandlungen der Weichherzigkeit, der Schwachmütigkeit Deutschlands und seiner Verbündeten erhabenen Speer in seinem Schwunge, seiner Wacht hemmen wollen, ehe er zum letzten Schlage ausholt. Der alte Hindenburg, schon heute ein gefeierter Nationalheld, dem „Marshall Vorwärts“ der herrlichen Großväterzeit vergleichbar, wird gewiß am wenigsten von solchen Vanglichkeiten wissen wollen. „Weiter frisch drauf, wie 1914 so auch 1915!“ ruft er seiner Heldenschar zu, die am bittersten daran zu tragen hat, auf dem ohne die schwächliche Preisgabe von damals noch heute die preußischen Fahnen wehen würden.

Und auch unser General Liman von Sanders sendet seine Neujahrsbetrachtung, die mit gerechtem Stolz auf deutsche Arbeit eines Jahres an einer uns verbündeten Armee und ihre bereits jutage tretenden Früchte hinweist. Wer hätte vor Jahresfrist geahnt, daß heute ein türkisches Angriffsheer vor den festen Plätzen Mars und Batum stehen würde, die Rußland in seinem vorigen Feldzuge dem ottomanischen Reiche entriß?

Aus dem Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 1. Januar, vormittags.
(W. B. Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Bei Neuport ereignete sich nichts Wesentliches. Von einer Wiedereinnahme des durch feindliches Artilleriefeuer vollkommen zusammengebrochenen Gefäßes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen.

Ostlich Bethune südlich des Kanals entrißten wir den Engländern einen Schützengraben.

In den Argonnen kamen unsere Angriffe weiter vorwärts; wieder fielen 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre 4 Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände.

Ein nordwestlich St. Mihiel bei Bahaymeiz liegendes französisches Lager schossen wir in Brand. Angriffe bei Flirey und westlich Sennheim, die sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abge schlagen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

An der ostpreußischen Grenze und in Polen blieb die Lage unverändert. Starker Nebel behindert die Operationen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 1. Jan. (Nichtamtlich.) Aus dem Gr. Hauptquartier erfahren wir: Die im Monat Dezember von unseren in den Argonnen kämpfenden Truppen gemachte Kriegsbeute beträgt insgesamt 2950 unermundete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen, 1 Bronzemörser.

Der letzte Kampftag des Jahres 1914.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. A. Der Ausgang des ersten Kriegsjahres ist arm an kriegerischen Ereignissen gewesen. Das Vorgehen der Russen in Westgalizien scheint inzwischen zum Stehen gekommen zu sein. Aus dem amtlichen Bericht unserer Verbündeten hören wir, daß heftige russische Angriffe nordöstlich von Zaskiryn und bei Gorlice zusammenbrachen. Zugleich gibt uns dieser Bericht einen Überblick über die Stellung der I. und I. Truppen in der Bukowina und in Nordungarn. Danach zieht sich die Linie, welche noch heute von unseren Verbündeten behauptet wird, von den nördlichen Ausläufern der Karpathen an der oberen Suczawa, einem Nebenfluß des Sereth, über den Czernowiz an der äußersten Südostspitze Galiziens nach Südwesten hin bis zu den südlichen Ausläufern des Gebirges am Ragnag, einem Nebenfluß der Theiß. Von da steigt sie allmählich wieder nach Norden bis zu dem vielumstrittenen Uzszer-Paß, der in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen ist. Vom Uzszer-Paß verläuft die Front dann ziemlich geradlinig nach Westen, um bei Gorlice wieder nach Norden vorzupringen und allmählich längs des Dunajec in nördliche Richtung abzugleichen. Alle Pässe westlich des Uzszer-Passes sind in den Händen unserer Waffenbrüder; ebenso stehen österreichisch-ungarische Streitkräfte im östlichen Teil des Gebirges. Es ist also dafür gesorgt, daß der russische Einbruch in den mittleren Karpathen sich nicht allzu weit nach der ungarischen Tiefebene hin ausbreitet.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hält unser Vorgehen in den Argonnen, das uns gerade im letzten Monat des Jahres so schöne Erfolge gebracht hat, ununterbrochen an. Auch am La-Basse-Kanal hatten wir einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen. Während die Erfolge der vergangenen Woche bei Festubert, nördlich des Kanals errungen wurden, sind wir nunmehr auch im Süden dieser wichtigen Linie, auf der die Bahn von Lille zum Meere führt, etwa vorwärts gekommen. Die französische Offensive, die sich nunmehr anscheinend mit besonderer Hartnäckigkeit gegen den Oberelsaß richtet, hat auch am Silvester keine Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Ein englisches Linien Schiff gelunken.

Berlin, 1. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Aus London wird amtlich gemeldet: Das englische Linien Schiff „For-

dammen versehen worden. Sie haben unseren Truppen schon wiederholt als Brustwehr gegen die Russen gedient, die von Süden her in den nördlichen Zipfel des Reiches einzudringen versuchten. Gebaut aber haben den Damm die Anno 70 gefangenen Franzosen.

Unser Kraftwagen verlangsamte seine Fahrt. Zu unserer Linken liegt das weite Bredszeller Moor, die Refektorien eines aussterbenden Geschlechtes von Riesen. Ob sie heute wohl zu sehen sind, die dorfinstlichen Gestalten mit den gezackten Schaufeln auf dem Haupte, doppelt so groß und schwer wie Pferde — die Elche? Endlos dehnt sich die gelbe Fläche des Meeres, vor dem blaugrauen Bande des Idenhorster Forstes. Hier und da steht eine magere Kiefer in den leichten Nebelschleiern, die zuweilen ein Sonnenstrahl durchleuchtet. Am Wege entlang, vor dem Wildgäun wehren Kiefern und Erlen fadenförmig den Ausblick. Jetzt kommt eine größere Lücke. Raum zwanzig Schritte hinter dem Wildgäun liegen drei Elche, braun und unbeweglich wie Torfhaufen. Ein Stück weiter stehen zwei in den ziehenden Nebelschleiern wie erstarrte große Gespenster. Der Wagen hält, wie stehen auf, um besser zu sehen, der Wagenlenker trompetet auf keiner Hupe. Aber keiner der Riesen bewegt sich. Als träumten sie noch von den Zeiten her, da es keine Menschen gab, einen Trau aus einer früheren Erdperiode, so glocken die fabelhaften Schädel zu uns herüber. Nur einer geht drei Schritte nach links und beginnt zu äßen; selbstsam stehen die weißen Hinterläufe unter dem moorfärbenden Gefallen. Weiter! Aus dem Diluvium zur Gegenwart zurück. Zur Linken liegt

zulande genannt wird. Hunderte von Flüchtlingen arbeiten dort an den Wehren. Zuweilen schiebt sich der Panzerzug über die lange Brücke vor, gleitet eine Flottille wachsam um die Bahnen. Noch hebt und senkt sich der Weg über die langen ostpreußischen Bodenwellen. Dann wird es eben. Der fruchtbare Kreis Niederung beginnt, einer der Landkreise, deren Ortschaften nur aus Dörfern bestehen. Wären alle Wintersaat aufgegangen, die in Friedensjahren hier stehen, würde es erfreulich genug aussehen. Die Roggenfelder, die rechtzeitig besät werden konnten, stehen so üppig wie kaum in anderen Gegenden; die Dörfer sind fast alle unversehrt; nur eins haben die Russen verbrannt. Aus den Häusern feuernde Patrouillen sind diesem Ort wie so manchem anderen zum Verhängnis geworden. Die Behauptung, daß Einwohner die Schützen waren, ist nicht so schnell zu widerlegen, wie der rote Hahn auf die Dörfer fliegt. Und was geschehen ist, davon wird im Kriege nicht groß gesprochen. Die Straße führt über die Gilge, die in sanftem Bogen südwärts fließt, während „der Strom“ ebenfalls seinen Namen ändert und nordwärts als Ruffstrom in ein sumpfiges Gelände übergeht. Die Aeder werden von Wiesen abgelöst, alle Häuser stehen auf künstlichen Hügeln und niemand wird hier begreifen, der nicht bei Lebzeiten drei Fuder Erde auf den Friedhof gefahren hat. Auch die Straße erhebt sich zu einem Damm, und wo sie sich senkt, um dem Hochwasser Durchlaß zu gewähren, geht ein Laufsteg mit Geländer nebenher. Die Pferde müssen im Frühling oft Kilometerweit bis zum Bauch im Wasser gehen. Die Gilge ist vor vierzehn Jahren reguliert und mit hohen

midable“ ist heute früh im Kanal gesunken. 71 Mann der Besatzung sind durch einen kleinen Kreuzer gerettet. Es ist möglich, daß weitere Überlebende von anderen Schiffen aufgenommen wurden. Das englische Pressbureau fügt hinzu, es sei noch unsicher, ob die Ursache eine Mine oder der Torpedoschuh eines Unterseebootes sei.

(Notiz: Die „Formidable“ ist ein älteres Linienerschiff aus dem Jahre 1898, hat eine Wasserverdrängung von 15 240 Tonnen, eine Armierung von vier 30,5-Zm., zwölf 15-Zm., 18 leichteren Geschützen und vier Torpedoausstoßrohren. Die Maschinenleistung beträgt 15 000 Pferdestärken, die Geschwindigkeit 18 Seemeilen die Besatzung 760 Mann. Die „Formidable“ gehört zum 5. Linienflottengeschwader und wurde mehrfach unter den Schiffen genannt, die die belgische Küste in letzter Zeit beschossen.

Berlin, 2. Januar. (Priv.-Tel.) Zum Untergang der „Formidable“ sagt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Ob Minen oder Unterseeboot, das wollen wir ruhig dahingestellt sein lassen, uns des neuen Erfolges unserer Seestreitkräfte freuend, die England wieder eines wertvollen Bestandteiles der Flotte beraubt hat. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ nehmen an, daß es eines der Unterseeboote war, welches den Untergang der „Formidable“ herbeiführte. Die Annahme sei nicht unbegründet, denn im englischen Kanal besitze das Erscheinen eines unserer unermüdlichen, vielbeschäftigten Unterseeboote eine größere Wahrscheinlichkeit, als die Anwesenheit von Minen, die gerade dort in der Nähe der belgischen Küste schwerlich von uns gelogt sein könnten.

Aus Kapland.

Rotterdam, 1. Januar. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine Proklamation De Wetts und Beners vom 28. Oktober 1914. Die Proklamation lautet: Hiermit wird allen Bürgern der Union bekannt gemacht, daß, nachdem die Regierung der Union beschlossen hat, Deutsch-Südwest zu erobern und der Beschluß auf unrichtige Berichte und Behauptungen von Parlamentsmitgliedern der südafrikanischen Partei bestätigt worden war und nachdem gegen den gottlosen Überfall auf Deutsch-Südwest gegen ein Volk, das uns nie Böses tat, sondern uns allezeit gut gesinnt war, protestiert worden war und nachdem die Regierung das Recht des Publikums, den Protest fortzusetzen, durch die Proklamation des Kriegesrechtes verhindert hat, so protestieren wir mit den Waffen in der Hand gegen ein so gefährliches Prinzip, das die Regierung gegen die Absicht und den Willen des Volkes ausführen will, da wir überzeugt sind, daß unser Volk in großes Unglück und Elend gestürzt werden wird, und daß wir uns Gottes Fluch zuziehen werden. Da unser Protest nicht darauf ausgeht, Bruderblut zu vergießen, sondern vielmehr solches möglichst zu vermeiden und keinesfalls angreifend aufzutreten, so rufen wir alle Bürger auf, alle Kräfte anzuspannen und ihren Einfluß zu brauchen gegen die Eroberung von Deutsch-Südwest und sich gleichzeitig zu weigern, sich von der Regierung gebrauchen zu lassen, um mit den Waffen zu kämpfen. (gez.) De Wet, Beners. Generale protestierender Bürger. Steenbek Jonstein, 28. Oktober 1914.

Pretoria, 1. Januar. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Regierung teilt mit, daß

sie beabsichtige, die nach dem Landesverteidigungsgesetz unter den Waffen stehenden Streitkräfte zum Dienst gegen Deutsch-Südwestafrika zu verwenden und sich nicht ausschließlich auf Freiwillige zu beschränken. Die Rekrutierung Freiwilliger reicht für die zu lösende Aufgabe nicht aus.

Pretoria, 1. Januar. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Eine Proklamation ruft die erste und zweite Klasse der Nationalreserve in ganz Transvaal außer im Witwatersrandbezirk und in Nordwestkapland bis zur deutschen Grenze auf.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 31. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: 31. Dezember mittags. Gestern entwickelten die Russen in der Bulowina und in den Karpathen eine lebhaftere Tätigkeit. Unsere Truppen halten am Sugawa-Flusse im oberen Gebiet des Czernemosz, weiter westlich und auf den Kammschöden der Karpathen, dann im Ragn-Al-Tale bei Oskormez, wo gestern wieder ein Angriff des Feindes unter schweren Verlusten scheiterte, endlich im oberen Gebiet der Latowca und nördlich des Uzoler Passes. Nördlich dieses Passes hat der Gegner, der seine Vorrückung hier einstellte, keinen Karpathen-Übergang in Händen.

Im Raume von Gorlice und nordöstlich Zallagn wurden die Gefechte auch in der vergangenen Nacht fortgesetzt. Heftige Angriffe der Russen wurden überall abgewiesen.

An der Rido herrschte Ruhe; weiter nordwärts schreitet der Angriff der Verbündeten fort. — Vor Przemyśl wurden russische Patrouillen in österreichisch-ungarischen Uniformen festgestellt. Offiziere und Mannschaften des Feindes, die sich dieser unzulässigen Kriegsliste bedienen, haben auf die Begünstigung der internationalen Gesetze und Gebräuche im Kriege keinen Anspruch.

Die Ruhe auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält an. Deftlich Treibjag zwang unsere Artillerie die Montenegriner nach mehrstündigem Geschützkampf zum Rückzuge.

Wien, 1. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Januar 1915 mittags: Die Kämpfe in den Karpathen und in der Bulowina dauern an. Sie führten gestern zu keiner Veränderung der Situation.

Am Biala-Abchnitt südlich von Tarnow wurden tagsüber und während der Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten hierbei 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Nördlich der Weichsel behindert andauernd starker Nebel die Gefechtsaktivität. Es herrscht daher teils Ruhe, teils wurden kleinere Fortschritte gemacht.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Eöser, Feldmarschalleutnant.

Allerlei Meldungen.

Ein Sohn des Reichskanzlers im Felde gefallen.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der bekanntlich erst im Mai seine Gattin verlor, ist von neuem in schwere

Trauer versetzt. Sein ältester Sohn hat in Russisch-Polen den Soldatentod erlitten. August Friedrich von Bethmann Hollweg stand im 25. Lebensjahre; er war als Vizewachtmeister bei den Breslauer Leibkürassieren ins Feld gezogen und war inzwischen zum Leutnant der Reserve befördert worden. Der junge Kürassierleutnant wurde schon seit Wochen vermißt; man nahm zunächst an, er sei verwundet in die Hände der Russen gefallen. Herr von Bethmann Hollweg war nämlich auf einem Patrouillenritt vom Pferde geschossen worden, seine Begleitmannschaft sah ihn wohl stürzen, mußte ihn aber in den Händen der Russen lassen, da diese sich mit großer Uebermacht auf die wenigen deutschen Reiter stürzten, und konnte daher auch keine genaue Auskunft über das Geschick des Kanzlersohnes geben. Erst jetzt wurde einwandfrei festgestellt, daß dieser tot sei, und zwar allem Anscheine nach sofort getötet worden war. Das gesamte deutsche Volk wird dem so hart betroffenen Vater seiner Politik herzlichste Anteilnahme entgegenbringen. Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist nicht der Mann, der sich dem Schicksal beugen läßt. Er wird auch diesen herben Verlust mit Kraft und Selbstüberwindung zu ertragen wissen. Die hingebende Arbeit im Dienste von Kaiser und Reich, von Volk und Vaterland wird ihm auch über häusliches Leid und häusliche Trauer hinweghelfen. Und die Ueberzeugung, daß das ganze deutsche Volk dieser hingebenden, oft entsetzungsreichen Arbeit uneingeschränkten Dank und warme Anerkennung zollt, mag den Kanzler auch in diesen, für ihn so schmerzvollen Tagen geleiten und ihn stärken zu neuer Arbeit im neuen Jahre.

Unser Kaiser und die Kriegsberichterstattung.

Berlin, 2. Januar. (Priv.-Tel.) Im Anschluß an den Neujahrsgottesdienst nahm der Kaiser, wie die „Deutschen Tageszeitung“ meldet, im Großen Hauptquartier ein, die Gratulationscourten entgegen und ließ sich die neu beförderten Offiziere vorstellen. Der Monarch, der einen ungemein frischen und bei allem tiefen Ernst einen stolz-zuversichtlichen Eindruck machte, zeichnete die Vertreter der verbündeten österreichisch-ungarischen Heeresmacht besonders freundlich durch Ansprachen aus. Die im Großen Hauptquartier anwesenden Kriegsberichterstattung begrüßte der Kaiser mit folgenden herzlichen und eindrucksvollen Worten: „Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie im neuen Jahr viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden dieser nicht eher ruhen, als bis wir den endgültigen Sieg errufen haben!“

Deutsche Flieger über Dinkirchen.

Amsterdam, 1. Januar. (TU.) Londoner Blätter melden: Am Mittwoch mittags erschien ein Luftgeschwader von vier deutschen Flugzeugen über Dinkirchen, welche eine große Zahl von Bomben und andere Geschosse auf die Stadt warfen. Kaum war eine Maschine verschwunden, so erschienen eine andere, die das Bombardement fortsetzte. Am Abend wurde die Stadt Dinkirchen getroffen. Bomben fielen in den Verteidigungswerten, auf das Arsenal und in die Gärten der Militärhospitals. Am Abend zählte man 15 Tote und 15 Schwerverwundete, von denen einige auf den Transport zum Spital starben. Es erschien kein französischer oder englischer Flieger, so daß die deutschen Flugzeuge nach einer halbstündigen Bombardement unbehelligt abziehen konnten.

Die Zahl der Kriegsgefangenen.

Berlin, 31. Dezember. (W.B. Amtlich.) Die Gesamtzahl der bei Jahreschluss in Deutschland befindlichen un-

eine lange Reihe mooriger Wurzelstöcke vor dem Erlöschen. Das letzte Gesträuch hat den ganzen Waldbrand eingebrückt. Dort tauchen die ersten Häuser von Ruß auf mit ihren blutroten und hellgrünen Holzwänden, wie sie die Litauer lieben. Unser Wagen rastet auf die Fähr, die von zwei Männern am Drahtseil herübergezogen wird. Mächtig über die Skirwieth; denn „der Strom“ hat sich abermals in zwei Arme geteilt und seinen Namen geändert — rechts, an dem breiteren Arm, ist reges Leben. Hier hat sich ein Proviantamt etabliert, das Heu und Stroh aufkauft und in großen, „Beudal“ genannten Rähren verpackt, während ein Beamter der Landwirtschaftskammer ein ebensolches Fahrzeug mit Schweinen und Kälbern belädt. Unaufhörlich kommen die Bauern aus den umliegenden Mooren, um ihre Waren abzuliefern. Die Kälber werden an Leisgurten in den Schiffsbucht hingehängt, wo sie sich zu Hunderten drängen, große fette Tiere mit Milch gemästet. Auf dem Berliner Markt werden sie mit den höchsten Preisen bezahlt. Wärrer gehen zu ihnen herum, um sie zu tränken: die benachbarten Schweine bekommen ein paar Zentner Kartoffeln mit auf die Reise von denen sie fressen können, soviel sie mögen, wenn sie erst auf ihrer glatten Rutschbahn unten gelandet sind.

In Ruß ist militärisches Treiben. Von hier wird die Verteidigung des nördlichsten Reichsgipfels mit Umsicht und Tatkraft geleitet, so daß bisher nur unbedeutende Grenzverletzungen den Frieden dieses Landstriches störten. Dabei tritt die Bedeutung guter Verkehrslinien für den Krieg wieder einmal deutlich zutage. Eine Eisenbahn und eine Chaussee gehen etwa in der Mitte des „Entenknabels“ nach Memel hinauf, während eine ganze Reihe guter Chausseen von diesen Hauptadern nach der Grenze hinführen, die natürlich überall mit Feldwachen besetzt sind. Zeigt sich irgendwo eine überlegene feindliche Abteilung, so können die Grenzwachen in kürzester Zeit von den Stützpunkten her verstärkt werden, wobei Eisenbahn, Autos und Wagen ausgiebig zu Hilfe genommen werden. Die Hauptsache ist freilich auch hier die moralische Kraft, die hinter allen Bewegungen steht und in erster Linie natürlich von dem Führer ausgehen muß. Der Kommandeur dieses oberen Abschnittes ist in Friedenszeiten Landwirt. Seine drei Güter sind von den Russen ausgeplündert und verbrannt worden, während er hier seinen Mann steht. Ein paar kleine Züge, die ich im Zuge aufging, scheinen mir so charakteristisch für den soldatischen Geist auch bei unsern Landwehr- und Reserveoffizieren, daß ich sie kurz wiedergeben will. Das Meiste und Beste muß leider solange der Krieg währt, verschwiegen werden.

Herr von L., der auch einen Sohn im Felde hat, war anfangs bei den täglichen Gefechten stets in der Feuerlinie selbst mit einem Gewehr bewaffnet. Während des Kampfes sprach er mit seiner ruhigen kräftigen Stimme immer zu den Leuten: „Noch nicht scheuchen — Mensch, laßt mich erst rankommen. — Nimm Druckpunkt. — Hast auch das Visier nicht verlernt?“ Kriecht hinter der Schützengraben entlang, um eine andere Gruppe zu beobachten und sich mit ihr zu unterhalten, bis auch hier die Leute ruhig gelassen, wie sie es auf dem Schießstand gelernt haben. Eines Sonntags kommt während des Gottesdienstes die Meldung, daß die Russen in A. eindringen. Im Paßschritt geht es aus der Kirche; auf Autos und Wagen hinaus nach dem bedrohten Dorf. Die Autos setzen ihre Leute ab, rasen zurück, um neue Wageninsassen aufzunehmen, und so ein zweites und drittes Mal, bis genügend Kräfte in dem Dorf sind. v. L. ist mit einem Dugend zur Posthalterei vorgedrungen. Sie wollen am linken Siebel vorgehen, bekommen starkes Feuer und springen hinter die Außenwand. Da das Feuer nicht nachläßt, schieben sie sich hinter den rechten Siebel. Aber auch hier ist das impertinente St. St. der Kugeln das gleiche, so daß ein dicker Unteroffizier die denkwürdigen Worte ausruft: „Donnerwetter, hier ist man ja seines Lebens nicht sicher! Ich geh' bauchwärts,“ und sich ins Gras wirft. Es zeigte sich nun bald, daß die Russen aus den Bäumen der umliegenden Gärten schossen, von wo sie nun bald heruntergeknallt wurden. Die andern hatten sich inzwischen in den gegenüberliegenden Wald geflüchtet, und nachdem ein Maschinengewehr die Linien ein paarmal entlang gestrichen hatte, hörte das feindliche Feuer auf. Die Unseren hatten drei Tote und zwei Schwerverwundete. Die Russen ließen 15 Tote auf dem Platze. Es mußte nun festgestellt werden, ob der Wald vom Feinde geräumt sei und der Kommandant gibt den Befehl: „Freiwillige vor!“ Es war ein scharfes Gefecht gewesen, die Leute sind meist Familienväter, die Schwerverwundeten sind eben fortgebracht. Zwei Mann treten vor. v. L.: „Die beiden Leute schließen sich mir an.“ Nimmt seine Flinte unter den Arm und geht los. Sofort springt die halbe Mannschaft vor und will mit. Seitdem gab es nie mehr eine Verlegenheit um Freiwillige, auch unter den schwierigsten Umständen. Sobald die Zeit es erlaubte, wurde exerziert und Scheibe geschossen, wobei Gewinne ausgekehrt wurden. Bei alledem befestigte sich in den Leuten das Gefühl, daß ein Gefecht nicht eine Sache der Aufregung, sondern ganz einfach der ruhigen und gewissenhaften Ausführung des in Friedenszeiten Gelernten ist, so daß sie im Feuer sich bald so ruhig und sachlich unterhielten, wie sie es von ihren Führern gewöhnt waren. Da sich nun häufig Tiere den Truppenteilen

anschlüssen, so besaß die eine Kompanie einen schönen Dur-Kriegskater, der sich immer bei den Mannschaften aufhielt und an Gefechtsstagen mit hinauszog. Wie ich schon sagte, versuchten die Russen wiederholt, die Gilde von Süden her zu überschreiten, als sie im Bereich des Hinterlandes waren. Die Besatzung des „Entenknabels“ ließ aber nicht mit sich spazieren und fuhr höchst grimmig über den Franzosendam in die Höhe, sobald der Feind sich sehen ließ. Einmal hatten die Russen sich ein Uebergang bei einem Dorfe ausgesucht, und als unser Züchten ihnen aus dem Busch herausfährt und mit seinen Leuten den Damm besetzt, schossen sie aus den Fenstern und von den Dächern herunter über den Fluß. Der Kater aber war seiner Kompanie ausmarschiert und sah zwischen den fernenden Leuten. Plötzlich rafft ihn eine Kugel hin und er liegt sich in seinem Mute. Seine Nebenleute werfen einen betrübten Blick auf den toten Kameraden und während er eine die Hüfte aus der Kammer springen läßt und sich einen neuen Schutz vorbereitet, sagt er: „Nu seh mal, nu hebb unsern Pitak dotgeschosse.“ v. L. liegt mit in der Reihe. „Da rechts der auf dem Mollereibach war's. Den holt er runter.“ Die bärtigen Leute, voll Grimm und Trauer in ihren schönen Pitsch, gehen in Anschlag, zielen bedächtig nehmen Druckpunkt und lassen fliegen. Der Ruß kommt Rollen, schlägt auf den Mauervorsprung auf und fällt die Erde. Da sagt der Bärtige ebenso ruhig wie vorher: „Seh mal, forts wie e' Grischke!“ (sagt wie eine Birke) wirft die Hüfte raus, geht in Anschlag, nimmt Druckpunkt und schießt. Im übrigen ist das Verhältnis des „Entenknabels“ zum russischen Reiche ein durchaus korrektes. Das einmal festgesetzte Zeremoniell wird unverbrüchlich spektiert. Einmal kommen die Russen herüber und brechen. . . Sofort läßt der Gewaltige von Nord

nierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) be- 8138 Offiziere und 577 875 Mann.
In dieser Zahl sind ein Teil der bei der Verfolgung russisch-Polen gemachten sowie alle noch im Abtransport befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten.
Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen: Russen: 3459 Offiziere, 215 905 Mann, darunter 7 Generale; Belgier: 612 Offiziere, 36 852 Mann, darunter 1 General; England: 492 Offiziere, 18 824 Mann.
Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich von dem russischen Kriegsminister stammende Meldung, daß in Rußland 1140 Offiziere und 134 700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen die Gesamtzahl der Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert worden sind. Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu betonen, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen ver- det in die Hände der Russen gefallen ist.

Der Kapitän der „Emden“.

Berlin, 2. Januar. Der Kapitän der „Emden“, von Her, der anfänglich auf Malta gefestigt werden sollte, ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, in London angekommen.

Verlauf deutscher Schiffe.

Berlin, 2. Januar. Der erste Verlauf gekaperter deutscher Schiffe soll, wie die „Bosnische Zeitung“ nach der „Berliner“ berichtet, nächsten Dienstag und Mittwoch in London stattfinden.

Rügenpresse.

den Wien, 31. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Rügenpresse“ veröffentlicht einen Bericht, in dem behauptet wird, daß die Lage Oesterreich-Ungarns sei ungemein schwierig. Oesterreich-Ungarn sei sich völlig klar darüber, daß sie ein kleinerer Deutschlands seien und bald vollständig geschlagen würden. Sie erkennen, daß sie Galizien, Bosnien und Serbien Herzegovina verlieren würden und daß sich Ungarn von Serbien trennen würde. Ihr einziger Wunsch sei, Wien zu verlassen. Die Kriegsanleihe habe ein vollständiges Fiasko gemacht; die Banken könnten die gezeichneten Beträge nicht vorzahlen. Der Kredit der Regierung sei ganz und gar ruiniert. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ bemerkt über dieser Depesche: Für jeden, der in Oesterreich-Ungarn steht, sei es Einheimischer oder Neutraler, genügt es wohl, obigen Bericht des Londoner Blattes niedriger zu hängen. Jede einzelne Behauptung dieses Berichtes stellt eine handgreifliche Unwahrheit dar, daß eine konkrete Widerlegung sich vollständig erübrigt.

Die Kämpfe im Osten.

Rotterdam, 2. Januar. (U.) Russische Meldungen sagen, daß die Kämpfe an der Bzura und Rawla bei Oesterreich-Ungarn Erfolge anhielten und die Gegenangriffe fort- umern. Die Russen geben zu, daß die Deutschen bereit sind, an einigen Stellen die Rawla zu überschreiten. In der Morgendämmerung hätten sie die russischen Positionen und Gräben angegriffen. Die Russen hätten dann jedoch neue Kräfte herbeigeholt und aus dem Gefecht sei ein blutiger Frontenkampf geworden, bei dem beiderseits kein Pardon ausgesprochen worden sei. Auf beiden Seiten seien die Verluste schwer gewesen.

Serbische Niederlage.

Budapest, 2. Januar. (U.) „Az Est“ meldet aus Belgrad: Starke feindliche Truppen versuchten nach der erfolglosen Sprengung der Semliner Donaubrücke in Serbien einzudringen. Vier serbische Infanterieregimenter, unterstützt von der Artillerie, die auf der Zigeunerinsel Stellung genommen hatte, überschritten unter dem Schutz der Dunkelheit die Donau und gingen etwa 20 Kilometer südlich westlich Semlin vor. Hier wurden sie von unseren Truppen, die günstige Stellungen eingenommen hatten, er- ert. Es entspann sich ein heftiges, mehrere Stunden wäh- rendes Gefecht. Unsere ungarischen Landwehrtruppen ugen sich heldenhaft, schließlich wurden die Serben unter deren Verlusten geschlagen, so daß sie sich in unordent- licher Flucht zurückziehen mußten. Mehrere Hundert Tote und Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Unsere Truppen zählten etwa 1100 Gefangene. Auf der Flucht fanden viele Serben den Tod in der Donau.

Aus Bulgarien.

Sofia, 2. Januar. (U.) Die mazedonischen Vereine, die sich aus ihrer Zurückhaltung herausdrängen, sind schon in einigen gewissen Bestrebungen, die Stellung Radoslawows zu unterstützen, vorgegangen und haben ein bestimmtes Pro- gramm entworfen, um zu verhindern, daß infolge der bul- garischen Tatenlosigkeit oder bulgarischer Zertümler die mazedonische Mazedonien unter serbischem Joche verlängert ed. In das Programm gehört nicht die Bandenbildung in Mazedonien, da die vernünftige Meinung vorherrscht,

daß dadurch zwecklos wertvolle Kräfte geopfert werden. Das Ziel ist vielmehr die Sammlung der Mazedonier für den Fall kriegerischer Verwicklungen. Es soll wiederum eine mazedonische Freiwilligenabteilung gebildet werden.

Chinesischer Boykott gegen Japan.

Rotterdam, 2. Januar. (Privattelegramm der U.) Aus den Berichten der hier vorliegenden holländischen Presse geht hervor, daß auf der unter niederländischer Herrschaft stehenden Sunda-Inseln zahlreiche dort wohnende Chinesen eine lebhafteste Bewegung im Gange ist, um alle japanischen Waren zu boykottieren. Die Chinesen erlassen zahlreiche Aufrufe gegen Japan, das der Verletzung der chinesischen Neutralität wegen des Kiautschoufeldzuges an- geklagt wird. Da die Republik nicht imstande ist, sich gegen das überlegene Japan zu schützen, so suchen die chinesischen Kaufleute, deren finanzieller Einfluß im fernen Orient von großer Bedeutung ist, Japan durch Boykott zu schä- digen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. Januar 1914.

* **Jahresabschluss in der Erlöser-Kirche.** Es mögen wohl weit über tausend Andächtige gewesen sein, welche am Silvesterabend dem Gottesdienste anlässlich des Jahres- schlusses in der evangelischen Erlöser-Kirche beiwohnten. Wer kein Sitzgelegenheit mehr finden konnte — das waren nicht wenige — nahm geduldig mit einem Stehplatz vor- lieb und so füllten sich auch die Durchgänge bis auf den letzten Platz in der geräumigen Kirche. Die gekommen waren, wollten mit Gott Abschied nehmen vom alten Jahre und in dieser schweren Zeit ihre Augen aufheben zu dem Berge, von welchem die Hilfe kommt. Sie wollten aber auch an der Jahreswende dem Seelsorger noch einmal recht nahe sein, dem sie oft und gern gelauscht und der sich heute von ihnen verabschieden wollte: Pfarrer Füllkrug.

Der Gemischte Chor der Erlöser-Kirche unter Reinhold Barth hatte die Schlussfeier verschönert durch Vortrag des Liedes: „Gott ist und bleibt getreu“ und nach einem ge- meinsam gesungenen Choral hielt Pfarrer Füllkrug die Silvesterrede. Eine Antwort auf die Frage: Was gehört zu einem guten Feierabend? „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Das wolle Gott! Mit diesen Worten schloß der Geistliche und die Gemeinde sagte dazu still: Amen. Dann verabschie- dete er sich von ihr, sichtlich ergriffen von der Bedeutung des Augenblicks und von soviel Liebe und Anhänglichkeit, die ihn umgab: „Liebe Gemeinde,“ so etwa lauteten seine Abschiedsworte, „für eine lange Zeit, zum letztenmal, habe ich auf dieser Kanzel gestanden, wo ich zehn Jahre gearbeitet, viel Liebe, viel Geduld, Langmutigkeit, Freundlichkeit und Nachsicht gefunden habe. Ich gehe nach Brüssel, um den verwundeten und erkrankten Kameraden unmittelbar näher zu kommen, als es hier sein konnte. Gott möge auch dort meine Arbeit segnen. Er behüte dich und mich, liebe Gemeinde. Auf fröhliches Wiedersehen, wenn die Friedensglocken läuten.“ — Leise klang es von der Orgel- empore herab: „Ich bleib mit Deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ.“ Pfarrer Füllkrug erhob die Hände zum Segen und dann brauste es mächtig durch die weite Halle: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleich- mäßig.“ Langsam leerte sich das große Gotteshaus, in dem man sich — wie unser ganzes Volk — zurückgefunden hatte zu dem Quell seines Lebens.

Was wir dem scheidenden Geistlichen, sicherlich mit Zu- stimmung aller evangelischen Gemeindeglieder, mit auf den Weg geben, der nicht frei von Dornen sein wird, ist das kostbare Gut, um welches er in seiner zehnjährigen Amts- dauer nicht vergeblich geworben, die Liebe der seiner Seel- sorge anvertrauten Gemeinde. Seinen Ausgang segne Gott, seinen Eingang gleichermäßig.

* **Die Silvesternacht** nahm überall den erwarteten würdigen Verlauf, und wo Familien gemeinsam die letzten Stunden des alten Jahres erlebten, waren nicht lange nach Mitternacht die Lichter erloschen, und die Stille, die dies- mal so wohltuend berührte, eingekehrt. — Unseren Lesern in Stadt und Land, allen Freunden und geschätzten Mit- arbeitern entbieten wir heute, wo die „Kreis-Zeitung“ zum erstenmal im neuen Jahre zu ihnen kommt, unsere besten Wünsche zum Jahreswechsel.

* **Die Standsregister 1914** schließen ab mit 181 Ge- burten gegen 190 im Vorjahr, 90 Eheschließungen gegen 81 im Vorjahr und 200 Sterbefällen gegen 207 im Vor- jahre.

* **Städtische Kartoffeln.** Wie aus dem Annoncenteil ersichtlich, findet am Montag, den 4. Januar von vormit- tags 9—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr der Ver- kauf der weiteren Sendung der von der Stadt angekauften Kartoffeln in dem mittleren Laden des Kurhausbades statt. Der Preis für den Zentner beträgt 3,75 M.

* **Kurhaustheater.** Als nächste Vorstellung im Abonne- ment gelangt am Donnerstag, den 7. Januar „Die Bar- baren“, Lustspiel in vier Akten, zur Aufführung.

* **Ein Landsturmann verunglückt.** Bei der Ausübung des Bahnbewachungsdienstes wurde der Wehrmann Korte vom Limburger Landsturmbataillon auf der Eisenbahn- brücke bei Arfurt von einem Schnellzuge getötet.

— **Schweres Automobilunglück.** Bei der Heimkehr von einem Jagdausflug verunglückte am Donnerstagnach- mittag drei bekannte Frankfurter Persönlichkeiten. Zwei- schen Langen und Mörfelden verfiel plötzlich die Steu- rung des außerordentlich schnell fahrenden Automobils. Dieses schlug um und begrub die fünf Insassen unter sich. Der Privatmann Henning aus der Guckelstraße war so- fort tot. Die Kaufleute Karl Nagel, Riddastraße und Richard Haack, Elisabethstraße, erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die übrigen Mitfahrer kamen mit leichteren Verwundungen davon.

— **Frankfurt a. M., 1. Januar.** Durch spielende Kin- der entstand in einer Dachwohnung der Koblenzstraße 9 ein Brand. Hierbei kamen drei kleine Kinder dem Er- stungstode nahe. Sie mußten von der Feuerwehr ge- rettet werden. Die von der Rettungswache angestellten Wiederbelebungsversuche hatten nach längerer Zeit Erfolg. Der Brand selbst wurde bald gelöscht. — Der Gärtner- burche Martin Schier gab aus Eifersucht auf seine frühere Braut und deren gegenwärtigem Geliebten mehrere Re- volverschüsse ab. Das Mädchen erhielt einen Schuß in die Schläfe; es mußte schwerverletzt dem Krankenhaus zu- geführt werden. Der Mann blieb unverletzt. Schier ist seit der Tat verschwunden.

— **Königsstein, 1. Januar.** Ein etwa zwanzigjähriger junger Mann wurde hier im Stadtwalde erschossen aufge- funden. Bei der Leiche fand man ein Taschentuch mit dem Namen F. Wissenbach.

— **Köppern 1. Januar.** Bei Holzfällungsarbeiten stürzte eine Tanne auf die elektrische Starkstromleitung und zerriß sie. Die der Leitung angeschlossenen Dörfer waren infolgedessen lange Zeit ohne Strom.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 2. Januar, vormittags.

Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Feindliche Angriffe in und an den Dünen nördlich Neu- port wurden abgewiesen.

In den Argonnen machten unsere Truppen auf der gan- zen Front weitere Fortschritte. Heftige französische An- griffe nördlich Verdun sowie gegen die Front Hailly — Apremont nördlich Commercy wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. 3 Offiziere und 100 Franzosen wurden gefangen genommen. Es ge- lang unseren Truppen, hierbei den heiß umstrittenen Bois Brule ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südwest- lich Saarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg. Die Franzosen beschießen in der letzten Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Unterfunktoraum einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten. Die französischen amtlichen Berichte meldeten, daß die Franzosen in dem Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unsererseits kein Haus verloren. Sämtliche französischen Angriffe sind zurückgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. Östlich des Bzura- und Rawla-Abchnittes gingen un- sere Angriffe bei einigermaßen günstigem Wetter vor- wärts.

In Polen östlich der Pilica keine Veränderung.

Hinweis.

In dieser teuren Zeit spart Jeder- mann viel Geld, wenn er seine Ein- käufe in dem jetzt stattfindenden Inventur- Ausverkauf der Firma S. Zeimann, Frankfurt a. M., hinter der Markthalle macht. Wir verweisen auf die heutige Beilage.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kapellkapelle

Sonntag, den 3. Januar.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral. Was soll ich Ängstlich klagen. | Weidt. |
| 2. Ouverture z. Op. Deutsche Burschenschaft. | Schubert. |
| 3. Ständchen. | Verdi. |
| 4. Fantasie a. d. Oper Rigoletto. | Verdi. |
| II. Teil. | |
| 5. Frauenliebe und Leben. Walzer. | Blon. |
| 6. Canzon-tte. | Nicode. |
| 7. Ungarische Rhapsodie Nr. II. | Liszt. |
| 8. Die türkische Schaarwache. | Michaelis. |

Montag, den 4. Januar.

Kein Konzert.

Kartoffel-Verkauf.

Eine weitere Sendung angekaufter Kartoffeln ist eingetroffen und wird am

Montag, den 4. d. Mts.,

in den Tagesstunden von 9—12 Uhr und 2—5 Uhr.

in dem mittleren Laden des Kurhausbades (Eingang Lud- wigstraße) verkauft werden. Die Kartoffeln werden in Quantitäten bis zu 2 Centner zum Preise von 3,75 M. für den Centner gegen Bar- zahlung abgegeben.

Säcke sind mitzubringen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. Januar 1915.

Der Magistrat:

F. B.:

Feigon.

Gut möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Nähe Bahnhof.

Ferdinandsanlage 19b part.

Lehrling

zu Offizin evtl. auch früher in unser, Druckerei gesucht.

Verlag der „Kreis-Zeitung“ Bad Homburg.

Hugo Krasemann
Helen Krasemann

geb. Thoerner.

Vermählte.

Halle (Saale) Bad Homburg

2. Januar 1915.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 5. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr wird in den Auranlagen gefälltes Stamm-, Ast- und Reiserholz versteigert.

Besonders wird auf eine Anzahl Bertholzstämme wie Alazien, Rüster, Ahorn, Eichen und Linden aufmerksam gemacht.

Zusammenkunft in der Kaiser Friedrich-Promenade am Schmuckplatz.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 29. Dezember 1914.

Städt. Kur- und Badeverwaltung.

Sparkasse für das Amt Homburg..

Wegen des bevorstehenden Bücherabschlusses ist die Sparkasse während des Monats Januar nur zeitweise geöffnet und zwar:

am Samstag, den 2. Januar,

Montag, „ 4. „

Dienstag, den 5. „

Mittwoch, den 6. „

„ „ 13. „

„ „ 20. „

„ „ 27. „

jedesmal morgens von 9—12 Uhr.

Die vollständige Wiedereröffnung findet **Mittwoch, den 27. Januar 1915** statt.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 28. Dezember 1914.

Der Verwaltungsrat.

Verblüffend
wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige
Waschmittel.
Gar. unschädlich.
Ueberall zu haben.
P. H. Schrauth, Neuwied

Preis per 1/2, Paket 25 Pfg.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Konto Dresdner Bank.

Postsparkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparfassen-Verkehr

mit 3 1/2 % und 4 %iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats

Kontante Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postsparkonto-Verkehr

unter No. 588 Postsparkontoamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Im Felde

leihen bei Wind und Wetter
v. ortsfestliche Dienste.

**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebräuchlich
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, rasche, enden Hals, Reiz-
husten, sowie als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 nat. begl. Zeugnisse von
Herten und Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitstärkende, feinschmeckende
Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.
zu haben in Apotheken sowie bei:
Carl Deise in Homburg, Carl Ma-
thias, Taunus-Drogerie, Homburg,
Apotheker W. Hauff in Friedrichsdorf,
Carl Privat in Friedrichsdorf, Hof-
Ap. Becker in Kirdorf.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Die Monatsversammlung

am 4. d. Mts. fällt wegen der demnächst
stattfindenden

General-Versammlung

aus.

Der Vorstand

3 Zimmer,

Küche, Bad, Maniarde nebst Gartenanteil in
der Dietrichsmerstraße zu vermieten.

Darüber 2 Zimmer, Küche zu vermieten.

Nähe v. d. Höhestraße 4.

Militär-Ausstattungen!

Wollene u. baumwollene

Tricothemden, Jacken, Hosen,

Strümpfe, Leibbinden,

Kopfschutzkappen, Ohren-
schützer.

Artikel für Lazarettzwecke?

Lazarettanzüge, Schwester-
schürzen, Aerztenschürzen,
Wollene Decken.

Strickwolle

bei

Ph. Debus.

Wilhelm Dörjam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren

Böpfe, Locken, Haar-
unterlagen usw. usw.

in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren
werden Böpfe, Locken, Haarunter-
lagen, sowie alle anderen Haararbeiten
billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden
angekauft.

22 Louisenstraße 22

Homburg v. d. H.

Täglich frisch

Heringsalat

und

hering

in

Mayon-
naise

W. Lantenschläger.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb
auch nur durch **innere** Behandlung
gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen
heißlichen Dank für ihre wundervoll heilende
Medizin, die mich vollständig von dem
schweren Hautleiden befreit hat, voll und
ganz zu zollen. Gustav Sichtung, Mädel
Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen versendet die Apo-
thekensche Frank-
furt a. M., Zeit 63.

versendet auch nach auswärts.

Postkarte genügt.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen
Neuheiten

Solide Preise.

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. K. Merkel

41 Kaiser Friedr. Promenade

Diakulaturpapier
billigst in der Kreisblattdruckerei

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag nach Neujahr den 3. Januar.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dejan Holzhausen.

(1. Th. 5, 5—8.)

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Dejan Holzhausen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 6. Januar, nachmittags 4

Uhr im Kirchenaal 3: Frauen-Missions-

verein.

Abends 8 Uhr 30 Min. Kirchliche Gemein-

schaft ebenda.

Donnerstags, den 7. Januar, abends 8 Uhr

10 Min.

Kriegsgebetstunde

mit anschließender Feier des heiligen

Abendmahls.

Die Kriegsgebetstunde am Dienstag auch von

jetzt an ausfallen.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

am Sonntag nach Neujahr, den 3. Januar

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch den 6. Januar, abends 8 Uhr

10 Minuten:

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst-Ordnung.

der katholischen Pfarrei Mariä Himmels-

fahrt zu Bad Homburg.

Sonntag, den 3. Januar, morgens 6 1/2 Uhr:

hl. Messe für den gefallenen Krieger Hans

Sutner. — 8 Uhr: hl. Messe. — 9 1/2 Uhr:

Hochamt mit Predigt. — 11 1/2 Uhr: hl.

Messe für Frau Antonie Herbert. — Nachmit-

tags 2 Uhr: Herz-Jesu-Anacht.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: gemeinsame Versamm-

lung der Marianischen Jungfrauenkongre-

gation und des Dienstbotenvereins; abends

8 Uhr: gemeinsame Versammlung des Ge-

sellensvereins und des Jünglingsvereins.

Montag, den 4. Januar morgens 7 1/2 Uhr:

hl. Messe für Peter und Elisabeth Bogt.

Dienstag, den 5. Januar, morgens 7 1/2 Uhr:

gestiftete hl. Messe für die Familien An-

dreas Kradt und Adam Dett.

Am Montag und Dienstag, abends 8 Uhr:

wird in der Kirche der Rosenkranz gebetet

und danach der sakramentale Segen er-

teilt.

Am Mittwoch, den 6. Januar wird das Fest

der Erscheinung des Herrn als gebotener

Festtag begangen. Die Gottesdienstsor-

de ist wie an Sonntagen. Die hl. Messe um

6 1/2 Uhr wird für Frau Antonie Kern

gelesen.

Die Kollekte an diesem Tage ist für die

Mission in Afrika bestimmt.

Christl. Versammlung. Elisabethenstr.

9a 1. Jed. Sonntag Vormittag für Kinder

11—12 Uhr, Sonntag Abend 8—9 Uhr:

öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag Abends

8 1/2—9 1/2 Uhr Gebetsstunde.